

Aus Hörbuch: Cusanus Das Unbegreifliche begreifen – Aargon Verlag 2006, ISBN 978-3-86610-066-4

Einleitung (1)

Nicolaus von Kues, auch Cusanus genannt, Sohn eines Kaufmanns, wurde als Nicolaus Cryfftz (Krebs) 1401 in Kues, dem heutigen Bernkastel-Kues geboren. Als 15-jähriger begann er sein Studium in Heidelberg, das er 1417 in Padua fortsetzte. Er studierte Mathematik, Physik, Astronomie, Medizin, antike Philosophie, und erwarb 1422 den Dokortitel in Jura. Es wird erzählt, dass der junge und ehrgeizige Jurist gleich seinen allerersten Fall vor Gericht verlor, und daraufhin die Jurisprudenz aufgab, und selbst eine Professur für kanonisches Recht an der belgischen Universität Leuven ablehnte, um in Köln Theologie zu studieren. Was folgte, war eine damals beispiellose kirchliche Karriere für einen Bürgerlichen: Dekan, Probst, Bischoff, Kardinal. In den letzten fünf Jahren seines Lebens bis zu seinem Tode 1464 wirkte er als Kurienkardinal und Generalvikar in Rom am päpstlichen Hofe.

Als außerordentlich begabter Diplomat nahm er zunächst als Papstgegner am Baseler Konzil ab 1433 teil. Seine Sorge um die Einheit der Kirche führte allerdings zu einem Meinungsumschwung, und als päpstlicher Legat besuchte er fortan die deutschen Reichs- und Fürstentage. Auf zahllosen Reisen in ganz Europa erwarb er sich große Verdienste um das Papsttum. Auf einer Schiffsreise im Mittelmeer 1437 kam es zu einer Begebenheit mit weitreichender Bedeutung. Auf der Heimfahrt beim Betrachten des unendlichen Ozeans überkam ihn die entscheidende Erkenntnis seines Lebens: Der Vorrang der Einheit vor aller Zersplitterung, und zwar auf allen Gebieten des Lebens. Und das diese Einheit letztlich im Unendlichen, nämlich in Gott liegen müsse. Weiter führte er seine täglichen Arbeiten unermüdlich aus, aber beherrscht wurde sein Denken fortan nur noch von den entscheidenden Fragen: Was ist Gott; und wie kann er erfasst werden? Gott ist für ihn die absolute Unendlichkeit, ebenso wie die absolute Einheit und das absolut Größte. Aber welche Formulierung er auch immer wählt, Gott ist sprachlich wie geistig einfach nicht zu fassen. Vor diesem Hintergrund, und inspiriert vom Neuplatonismus, sowie der deutschen Mystik des Meister Eckhardt entwickelte er die Lehre von der „Coincidentia oppositorum“, dem Zusammenfallen alles Entgegengesetzten in Gott. Demnach kann es keine positive Erkenntnis Gottes geben, sondern nur ein Begreifen unseres Nichtbegreifens, ergo die Erkenntnis der eigenen Begrenztheit. Erst wenn der Mensch das Unbegreifliche in wissendem Nichtwissen umfassen könne, könne sein Geist zu jener mystischen Einheit emporsteigen, in der sich alle Gegensätze aufheben. Für Cusanus war die reale Welt eine Ausfaltung des göttlichen Wesens, in der alles Existierende eingefaltet sei. Dem unendlichen Universum und somit auch Gott könne der Mensch sich daher nicht wissenschaftlich, sondern lediglich unersättlich suchend auf eine kontemplativ mystische Weise nähern. Zwar seien die endliche Vernunft und alles Leben überhaupt einerseits bedingt und begrenzt, andererseits trügen sie aber auch das göttliche Prinzip des Unendlichen in sich. Diese neue Weltsicht half ihm, weit über die Grenzen des bisherigen Denkens hinauszugehen. Und so wurde Cusanus zu einem Mann, den wir heute mit dem Begriff des Universalgenies beschreiben können. Als erster lehrte er die Unendlichkeit des Kosmos. Die Erde verlor ihre Stellung als Mittelpunkt des Weltalls, denn die Unendlichkeit kennt kein Zentrum. So leitete er die Wissenschaft der Neuzeit ein und wurde zum Wegbereiter für Giordano Bruno, Johannes Kepler und Copernicus.

Dem steten Ringen um Einheit und Synthese und der Erkenntnis der menschlichen Begrenztheit verdanken wir auch die Perspektive in den Religionskonflikten: Einen Weg zur Verständigung unter den Weltreligionen und Weltanschauungen. Der Fall Konstantinopels 1453 inspirierte Cusanus zu der großartigen Schrift „Über den Frieden im Glauben.“ Hierin lässt er im Himmel und vor Gott eine ökumenische Konferenz der Vertreter der verschiedenen Religionen und Nationen abhalten. Cusanus stellt klar, dass Gott den Nationen ihre eigenen Lehrer und Propheten gesandt habe. So sind alle Religionen Spielarten der einzigen Wahrheit. Und da der Mensch als Abbild Gottes zwar permanent bestrebt sei, seinen Schöpfer nachzuahmen, dies aber aufgrund der Begrenztheit des Menschen letztlich unmöglich sei, könne keine Religion den Besitz der absoluten Wahrheit für sich in Anspruch nehmen. Deshalb gelte es im Dialog die eine Religion in der Mannigfaltigkeit der Bräuche zu erkennen, und friedlich und in gegenseitiger Achtung zu leben. Bislang ein Traum; aber vielleicht gehört die Zukunft ja den Ideen des Mannes, für den Gott-Suchen, Denken und Theologie stets eins waren.

Über den Geist (2)

Es ist der Geist, aus dem alle Dinge Grenze und Maß haben. Die Einheit unseres Geistes schließt alle Vielheit, seine Gleichheit alle Größen, sein Zusammenhang alle Zusammensetzungen in sich ein. Der Geist als das dreieinige Prinzip entfaltet zuerst kraft seiner einbeschlossenen Einheit die Vielheit; die Vielheit aber bringt Ungleichheit und die Größe hervor. So sind in dieser ersten Vielheit, wie in einem Modell, die Größen und die Bestimmungen der Verschiedenheit und Ungleichheit beschlossen. Aus beiden Prinzipien gelangt man zu dem der Zusammensetzung. Daher ist unser Geist ein Prinzip der Unterscheidung, der Verhältnisbestimmung und der Zusammensetzung. Besteht nicht die Vielfalt der Dinge unabhängig von der Betrachtung durch unseren Geist? Allerdings; aber in Abhängigkeit vom ewigen Geiste. Wie daher in Bezug auf Gott die Vielfalt der Dinge vom göttlichen Geiste stammt, so stammt in Bezug auf uns die Vielfalt der Dinge von unserem Geiste; denn nur der Geist zählt. Zwischen dem göttlichen und unserem Geist waltet derselbe Unterschied ob, wie zwischen Tun und Sehen. Der göttliche Geist erschafft Seiendes durch Begreifen. Unser Geist ist schöpferisch dadurch, dass er seine Begriffe an das Seiende angleicht; oder dadurch, dass er vernunftgemäße Anschauungen bildet. Der göttliche Geist ist eine Kraft, die Sein schafft. Unser Geist ist eine Kraft, die Angleichungen zustande zu bringen vermag. Der Geist ist also die lebendige Beschreibung der ewigen und unendlichen Weisheit.

Aber in unseren Geistern ist dieses Leben seit Anbeginn so wie wenn, es im Schläfe läge, bis es durch das Staunen, dass von den Sinneseindrücken her entsteht, zur Bewegung angeregt wird. Dann findet der Geist durch eine Bewegung seines Vernunftlebens in sich das niedergeschrieben, was er sucht. Diese Beschreibung ist die Wiederstrahlung des Urbildes aller Dinge, und zwar so, wie die Wirklichkeit in ihrem Abbilde wiederstrahlt. Der Geist ist ein Abbild der Ewigkeit, die Zeit aber deren Ausfaltung. Gott, der alles ist, strahlt im Geiste wieder, wenn dieser als lebendiges Abbild Gottes sich zu seinem Urbild hinwendet, und mit aller Kraft sich ihm anzugleichen strebt. Auf diese Weise erschaut er, dass alles Eins ist, und das er dieses Einen Angleichung ist. Eine Angleichung, durch die er Begriffe über das Eine bildet, das da alles ist. So bringt er theologische Spekulationen zuwege, in denen er gleichsam wie im Endziel alles Wissens, und wie in der lustvollsten Wirklichkeit seines Lebens mit dem Größten Ergötzen ausruht.